

1250 Jahre Aspisheim (Beitrag im Heimatjahr 2017)

Mit der beginnenden Christianisierung können landauf landab fortlaufend Klostergründungen festgestellt werden. So auch im Jahr 764 die Gründung des Klosters Lorsch durch Chrodegang, dem Bischof von Metz. 765 folgte ihm als Abt sein Bruder Gundeland bis 778. In diese Zeit fällt eine Schenkung, in der bis zum heutigen Tag die erstmalige Nennung des Ortes, nicht immer Aspisheim genannt, erscheint.

In jener Zeit war es üblich, dass begüterte Personen, Angehörige des Herrenstandes, Klöstern Güter wie Äcker, Weinberge und ganze Höfe samt ihrer Bediensteten zu ihrem Seelenheil schenkten. Dabei handelte es sich bei den Schenkern zwangsläufig nicht um Einwohner bei der jeweiligen Belegenheit, hier von Aspisheim.

In verschiedenen Urkunden erhielt das Kloster Lorsch zwischen 767 und 783 mehrmals Schenkungen in der Aspisheimer Gemarkung, so erstmals am 6. März 767 mit folgendem Wortlaut:

Im Namen Christi unter dem Datum des 6. März im Jahre 15 der Regierung Königs Pippin gebe ich, Rothlindis, dem I. Märtyrer Nazarius, welcher in dem Kloster ruht im Rheingau, das Lorsch genannt wird, unter dem verehrungswürdigen Abt Gundeland, im Wormsgau in der Aspisheimer Mark alles, was als mir gehörend angesehen wird, wie Land und Weinberge gebe ich alles in das Recht und die Herrschaft des hl. Nazarius und übertrage es zum ewigen Besitztum. Geschehen im Kloster Lorsch unter dem Datum (wie oben).

Bemerkenswert ist, dass sich Rothlindis zu dieser Zeit im Kloster aufhielt. Neben Rothlindis werden in den weiteren Urkunden ein Wicpert und seine Frau Theodrade und eine Frau Gundrad, die mit 2 Schenkungen in Erscheinung tritt, genannt. Wer nun diese Personen mit dem Grundeigentumsbezug zu Aspisheim waren, bleibt im Dunkel der Geschichte. Weiterhin werden Besitzverhältnisse in Dokumenten eines Erzbischofs von Köln im Jahr 874 als auch im Prümer Urbar (Besitzverhältnisse urbar gemachten Bodens) im Jahr 886 bekannt.

Ausgehend von ausgedehnten Grabstellenfunden aus der fränkischen Zeit lassen die Schlussfolgerung zu, dass Aspischeim zu dieser Zeit bereits einen ausgeprägten Dorfcharakter besaß. Die Namensgebung wird mit dem Franken Ascmund als Ascmundes Heim mit variierenden Schreibweisen bis zur heutigen Form in Verbindung gebracht.

Erste Siedlungsspuren werden nach jüngeren Grabungen der Hallstattzeit zugeordnet, daneben wurde 1984 im Bereich der Ev. Kirche die Badeanlage einer römischen villa rustica freigelegt, deren Bau auf Anfang bis Mitte des 3. Jahrhunderts datiert wird. Weitere Grabungsschutzgebiete in und außerhalb des Ortes weisen auf einen geschichtsträchtigen Boden hin. Der Aufsatz von R. Knöchlein in Band 4 der Mainzer Archäologischen Zeitschrift (S.187-226) zeichnet in hervorragender Weise die Situationen des Siedlungsortes mit zahlreichen Beschreibungen und Zeichnungen in nachantiker Zeit auf.

Ende des 12. Jahrhunderts taucht der Ortsname wiederholt in verschiedenen Dokumenten auf, so 1190 und 1194 im Lehensverzeichnis des Werner II von Bolanden und 1195 bis 1197 bei der Erfassung von Kornzinseinnahmen des Klosters Rupertsberg *zweijährlich von einem halben Morgen*. Aus dem Jahr 1233 ist ein Schiedsspruch des Mainzer Stuhls zwischen Henricus, Pleban (Priester mit örtlichen Pfarrrechten) und dem Stift St. Peter wegen eines Weinberges bekannt. Aus einer Schenkung im Jahre 1236 wird bekannt, dass sowohl die Mainzer Stifte St. Johann und St. Stefan als auch die Herren von Reipoltskirchen (VG Lauterecken-Wolfstein) von verschiedenen Gemarkungsteilen den Zehnten beanspruchten. 1239 verkaufte der Kölner Erzbischof seinen Aspischeimer Besitz an das Stift St. Stefan.

In weiteren Urkunden und Verzeichnissen werden nun erste Aspischeimer sichtbar, u.a. ein Jakob von Aspischeim in einer Gau-Algesheimer Urkunde als Schöffe und Rechtssprecher (1340/1344). In gleichem Zusammenhang werden eine Margareta als Stifterin und ein Nybelongus als Zeuge aus Aspischeim bekannt. Jakob von Aspischeim wird bis 1357 wiederholt in seiner Funktion in den

einschlägigen Urkunden genannt. Am 1. September 1357 wird ein Jakob'us Kobel und seine Frau Nesa als Unterpfänder für 2 Pfund Heller Zins zu Gunsten des Stiftes St. Johannes genannt. Inwieweit hier Personengleichheit besteht muss offen bleiben.

Mitte bis Ende des 14. Jahrhunderts mehren sich nun die Urkunden mit Bezug zu Aspischeimer Bürgern, die alle als leibeigen galten. So wird u.a. 1357 über die Pachtung eines Hofes des Klosters Siegburg, ebenso des Hirzenacher Hofes, durch den Priester Johann berichtet.

In diese Zeit fällt auch der Übergang größeren Besitzes an die Herren von Dalberg (Kämmerer von Worms), der bis 1798 andauerte. Größere Besitzungen hatten auch die Stifte St. Stefan, St. Johann und das Mainzer Domkapitel (Mainzer Dom-Präsenz-Zins). In periodischen Abständen wurden die Bestände (Pächter) neu erfasst und so erfahren wir ganz konkret die Namen der Aspischeimer Bürger über einen längeren Zeitraum z.B. bei Dalberger Zinsbuch von 1544 bis 1698 mit 650 Nennungen und 47 verschiedenen Nachnamen. Als Fundgrube der Aspischeimer Einwohner erweist sich das Morgenbuch von 1585, das nach Fertigstellung des ersten Rathauses 1585 vom 28.-31. Dezember eben auf diesem Rathaus erstellt wurde. Es ist vergleichbar mit dem heutigen Grundbuch und beinhaltet alle Veränderungen bis 1668, also über den 30-jährigen Krieg und die Pestjahre hinaus. Noch genauer sind dann die Aufzeichnungen der Kirchen über die Einwohnerschaft, beginnend um 1660, in Teilen nachträglich aufgezeichnet.

Im 14. Jahrhundert wurde es üblich, die Rechtsverhältnisse der Bürger zum Landesherren und umgekehrt zu erfassen und unter der Bezeichnung Weistum (wissend machen z.B. den Leibeigenen zu den Gerichtsterminen) zu dokumentieren. Den Gebrüdern Grimm ist es zu verdanken, dass in einem Werk auf gut 900 Seiten zahlreiche Weistümer erfasst wurden, so u.a. das Aspischeimer Weistum 1491. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei diesem Weistum um eine Erneuerung im Übergang der Grundherrschaft von den Grafen von Monfort auf die Pfalzgrafen (Friedrich III) handelte.

Zu den kirchlichen Verhältnissen als älteste Institutionen ist eine wechselvolle Geschichte festzustellen. Vor der Reformation gab es eben die eine dörfliche Kirche, die dem hl. Martin von Tour geweiht war und das Besetzungsrecht mit einem gepflündeten Katharinenaltar dem Stift St. Johann oblag. Das Kirchenschiff wurde 1824 neu errichtet, der Turm mit seinen den 4 Aposteln gewidmeten Fresken wird auf die Zeit um 1200 datiert.

In den Wirren der Nachreformation ging die Pfarrstelle, u.a. wegen fehlendem bewohnbaren Hausbesitz, unter. Letztlich ging die Kirche im Zuge der pfälzischen Kirchenteilung 1705 an die Reformierten. Die Katholiken erhielten erst 1730 eine neue Kirche, die aus einer Wohnhausschenkung eines Franz Gruber hervorging. Dieser Bau wurde dann mit einem Dachreiter zur Aufhängung der Glocke und einem seitlichen Aufgang zu dem im Obergeschoss befindlichen Betsaal ergänzt und diente der Kath. Kirchengemeinde bis zur Baufälligkeit 1950 als Kirche. Mit großem Einsatz und hoher Spendenbereitschaft gelang es den Gläubigen am 23.7.1951 eine erneut dem hl. Martinus geweihte Kapelle durch Bischof Stohr ihrer Bestimmung zu übergeben.

Die ersten konkreten Hinweise auf eine regelrechte Schule, in der nur Buben unterrichtet wurden, sind dem Bericht eines Lehrers Conradt Köthä (Köth) aus dem Jahr 1669 zu entnehmen. Er berichtet an das zuständige Oberamt der kurpfälzischen Verwaltung über seine Kompetenz sprich Vergütung. Nach seinen Angaben war er mit 67 Jahren von Wolfsheim kommend in Aspisheim eingesetzt worden. Als Vergütung erhielt er im Jahr *„10 Gulden an Geld und 19 ½ Pfund Öl von der Collektur Alzey, den Ertrag von drei Viertel Weingarten, von 18 Morgen Äcker, von 3 Morgen den Weinzehnten, von jedem Haus zwei Brot, genannt Glockenbrot, trägt das Jahr ungefähr 100 Brot und von jedem Kind wöchentlich 2 Kreuzer Schulgeld, wenn sie zur Schule gehen“*. Nach seiner Nachricht stammte er *aus dem Niederfürstentum Hessen, dem Ort Connefeldt im Amt Spangenberg*.

Mit der Angabe „trägt ungefähr 100 Brot“ kann man von 50 bewohnten Häusern ausgehen. Unter Berücksichtigung der vielen Pestopfer im Jahr 1666 wird 1669 die Einwohnerzahl bei ungefähr

200 gelegen haben. Nach der Aufstellung von 1668 waren im Morgenbuch 69 Bestände festzustellen, darunter sicher noch einige Nachlass- positionen bereits Verstorbener.

Frieder Hothum

200 Jahre Rheinhessen, Aspisheim im Jahre 1816

Unter dem Stichwort 200 Jahre Rheinhessen konnte man anlässlich des diesjährigen Jubiläums viele Beiträge lesen, ja man wurde zeitweilig geradezu damit überschüttet.

Verdienstvoll hat sich unsere örtliche Presse dieses Themas angenommen und eine Serie über die einzelnen Orte des 1816 verwaltungsmäßig entstandenen neuen Gebietes, der Provinz bei Hessen und Rhein, später Rheinhessen genannt, mit Beiträgen über die einzelnen Gemeinden, u.a. auch Aspisheim, gemacht. Letztlich ging die Hervorhebung dieses Jubiläums auf eine Initiative von Rheinhessen-Marketing zurück, mit Peter Eckes aus Nieder-Olm an der Spitze. Ziel war es, das weniger ausgeprägte gemeinsame Geschichtsbewusstsein und das Zusammengehörigkeitsgefühl zur Identitätsfindung hervorzuheben und zu stärken, was nach Ablauf eines Jahres als gelungen betrachtet werden kann.

Wie wir nach dem II. Weltkrieg eine Neuaufteilung Deutschlands innerhalb Europas als auch innerhalb der damaligen 4 Besatzungszonen erleben durften und Aspisheim Bestandteil des neuen Bundeslandes Rheinland-Pfalz wurde, so war es auch nach den napoleonischen Kriegen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Auf dem Wiener Kongress im Jahre 1814/15 wurde u.a. die Pfalz (Kurpfalz) aufgeteilt und aufstrebenden neuen Mächten zugeteilt. Insofern kam der südliche Teil der Pfalz zum Königreich Bayern, der Teil links der Nahe zum Königreich Preußen und unser Gebiet zum Großherzogtum Hessen-Darmstadt, und zwar als Ausgleich für den hessischen Verlust des Herzogtums Westfalen. Letztlich sprach man von Rheinbayern, Rheinpreußen und Rheinhessen, wie es sich bis heute erhalten hat und zu unserer näheren Heimat geworden ist.

Wie aber waren die Situationen, die Lebensumstände der damaligen Bewohner unserer Gemeinde. Aspisheim hatte nach der Einwohnerermittlung der unter französischer Verwaltung eingeführten gemeinsamen Bürgermeisterei mit Horrweiler vom 24.4.1814 535 „Seelen“ (Horrweiler 550), davon waren 404 Personen protestantisch, 10 Personen lutherisch, 115 Personen

katholisch und 6 Personen jüdisch. Sie wohnten in 97 Häusern mit 99 Feuerstellen. Zum Verständnis muss angefügt werden, dass Feuerstellen mit örtlicher Steuer, u.a. auch das Feuereimergeld, belegt waren. In 2 Häusern leistete man sich also den Luxus einer 2. Feuerstelle.

Die gemeinsame Verwaltung mit Horrweiler wurde 1822 aufgehoben. Bürgermeister war seit 1799 „Maire“ Johann König; von Beruf Förster wie sein aus Kitzingen bei Würzburg stammender Vater Förster und wohnte im heutigen Haus Kirchstraße 18 (Luff). Inwieweit die Gewannbezeichnung „Der Königsberg“ mit seinem Namen im Zusammenhang steht, kann nicht beantwortet werden. König führte in seinem Siegel das Handwerkersymbol der Förster, ein Schälmesser und eine Heeb (Haue) und mittig ein 8-speichiges Rad.

Der Adjunkt (Beigeordneter, Vertreter im Amt) war J. Derscheid aus Horrweiler. Ein Greffier (Schreiber) der gemeinsamen Bürgermeisterei ist namentlich nicht bekannt, nach dem Schriftbild der Unterlagen ist davon auszugehen, dass Maire und Greffier mit Johann König sich in Personalunion befanden. Die örtliche Bezeichnung bzw. Aussprache, die man heute noch kennt, lautete auf Greffsche (Gräffche). Damit verbunden ist auch der landläufige Begriff, „guck e'mol, jetz macht er's gräffche (tut sich hervor, spielt sich in den Vordergrund).

Die Amtsgeschäfte wurden im Aspisheimer Rathaus von 1585 geführt. Aspisheim gehörte bis zum Übergang an Hessen-Darmstadt zum Verwaltungsbezirk (Kanton) Ober-Ingelheim im Departement du Mont Tonnerre, Department Donnersberg.

Mit der Besetzung durch die Franzosen war 1798 das französische Verwaltungswesen und damit auch das Standesamt zur Beurkundung der nunmehrigen Zivilakten wie Geburt, Heirat und Beerdigung eingeführt worden. Außerhalb des französischen Hoheitsgebietes wurden diese Zivilstandsmerkmale unverändert als einzige Aufzeichnung von den Glaubensgemeinschaften fortgeführt.

Für unser Gebiet gab es ab dann heute zusätzliche Aufzeichnungen ausschliesslich für die Belange der Glaubensgemeinschaften.

1816 war das Jahr der Beendigung der französischen Verwaltung bzw. das Jahr, in dem sich das neue Rheinhessen endgültig von der Pfalz trennte.

Die örtliche Verwaltung war stark mit der Regelung der Verbindlichkeiten aus französischer Zeit beschäftigt. Zahllose Aufstellungen und Rechnungen, Anforderungen sowie Gegenüberstellungen von Einnahmen und Ausgaben bis hin zu „Brandwein“ vom Wirt Peter Scholl I für die National-Armee des Kaiserreiches Frankreich bzw. örtlich Einquartierte füllen zahllose Akten des Gemeindearchives. Neben den örtlichen Aufzeichnungen der Kriegsteilnehmer in der französischen Armee werden in einer Buchausgabe die „Veteranen“ mit Nennung ihrer Einsätze ortsweise aufgeführt. So werden für Aspisheim 6 Personen, für Ober-Hilbersheim 7 Personen und für Horrweiler 1 Person aufgeführt. Die Nachbargemeinden Dromersheim und Appenheim sind nicht aufgeführt. Aus Aspisheim erscheinen namentlich:

*Beisser, Johann, Wagner, 3 Jahre Soldat im 16. Lin.Inf.Reg.,
Feldzüge von 1804 - 1806*

*Exel, Johann, Leineweber, 4 ½ Jahre Soldat im 2. Lin.Inf.Reg.,
Feldzüge von 1810-1814*

*Fleck, Peter, Ackersmann, 5 ½ Jahre Cürassier, im 7. Regiment,
machte 5 Feldzüge mit*

*Luff, Heinrich, Adjunct, 6 Jahre, Grenadier-Korporal im 65. Lin.Reg.,
machte 7 Feldzüge mit*

*Scholl, Johann, Gemeinderath 1½ Jahre Soldat im 4. Reg. der Garde,
Feldzüge in Deutschland und Frankreich*

*Scholl, Mathias, Ackersmann, 9 Jahre, Marechal de Logis im 6. und 29.
Chasseur-Reg. zu Pferd, machte 8 Feldzüge mit*

Bei Johann Exel kann man davon ausgehen, dass er bis zum bitteren Ende der glorreichen Französischen Armee 1814 dabei war. Alle Teilnehmer starben zwischen 1849 und 1868 in ihrer Heimat Aspisheim, Johann Scholl dann im Alter von 89 Jahren. Er war somit 1779 geboren und der älteste Teilnehmer.

1816 hätte Aufbruchstimmung herrschen können, jedoch war es ein Katastrophenjahr, ein Hungerjahr, wie es Heinrich Bechtolsheimer in seinem gleichnamigen Buch vor dem Hintergrund der Gemeinde Niederhausen (Nahe) beschreibt. Von April bis September herrschen Frost, Schnee und eisige Stürme auf dem ganzen nördlichen Kontinent. Ursache für das „Jahr ohne Sommer“ war, wie es später bezeichnet wird, der Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora im April 1815, der große Teile der nördlichen Halbkugel durch Staubpartikel verdunkelte, die lebenswichtige Sonne kam kaum zum Vorschein. Es kam zu globalen Klimaveränderungen. Missernten führten zur Hungersnot für Mensch und Tier, es fehlte folglich auch an tierischen Nahrungsmitteln.



Uniform eines Cürassiers der kaiserlich napoleonischen Armee

Der Not angepasstes menschliches Verhalten hatte dann zur Folge, dass beim Standesamt in 1816 lediglich 3 Ehen, davon 2 bereits im Februar, beurkundet wurden, im Jahre 1817 keine und 1818 lediglich eine Verheiratung stattfand.

Erst im Jahr 1819 fanden wieder 4 Verheiratungen statt. Während 1815 noch 23 Geburten zur Eintragung kamen, sind es 1816 und 1817 lediglich 9, die sich in 1818 mit 11 und in 1819 mit 15 Geburten erhöhten. Bei den Sterbefällen zeigen sich 1816 und 1817 keine Auffälligkeiten. Lediglich im Jahr 1814 wurden beim gemeinsamen Standesamt 65 Fälle registriert, davon entfielen 32 Beurkundungen auf Aspisheim. Bei 10 Männern, 14 Frauen war die Sterblichkeit von Kindern (<18Jahre) mit 8 Fällen für die damalige Zeit unterdurchschnittlich.

Die kirchlichen Verhältnisse waren geprägt durch die Aufhebung der kirchlichen Besitzverhältnisse in napoleonischer Zeit.

Die katholische Kirchengemeinde hatte ihre Kapelle an der Untere Pforte/Ecke Wassergasse, dem heutigen Anwesen Wagner (s. Umschlagseite, Titelblatt links). Die Aspisheimer Katholiken bildeten bereits damals mit Dromersheim eine Kirchengemeinde. Von 1751 bis 1798 ist aus den einschlägigen Kirchenbüchern eine gemeinsame Pfarrstelle mit Bingen-Sponsheim bekannt, andererseits war Dromersheim mit Ockenheim vereint.

Die Reformierten bildeten mit Horrweiler eine gemeinsame Pfarrei mit Sitz damals wie auch heute in Horrweiler. Pfarrer war seit März 1804 ein Ludwig Daniel Virmond. Er war der Neffe des vorher seit 1783 tätig gewesen Pfarrers Conrad Ludwig Rettig. Ihm wiederum ging sein Vater Georg Daniel Rettig seit 1752 voraus. Zur Vollständigkeit gehört auch, dass Angehörigen des jüdischen Glaubens in Aspisheim ansässig waren. Aus den Horrweiler Archivunterlagen ergibt sich, dass es in Horrweiler sowohl eine Synagoge als auch einen jüdischen Friedhof gab, der vor einigen Jahren nach einer Störung durch Bauabsichten in der Boulevard-Presse für Schlagzeilen sorgte. Aus dem Archivgut ergibt sich auch, dass die Bürger jüdischen Glaubens aus den Gemeinden Horrweiler, Aspisheim, Dromersheim und Gensingen in der Folgezeit versuchten, sich zu einer Religionsgemeinde zusammen

zu schließen. Nach Befragungen der örtlichen Gläubigen wurde keine Gemeinsamkeit gefunden, bestenfalls Horrweiler und Aspisheim. Zu lesen ist jedoch später, dass es 1865 eine jüdische Gemeinde Gensingen-Aspisheim gibt.

Aus einem Bericht von 1814 ist zu entnehmen, dass es 2 in der Obhut der Kirchen befindliche Schulen (Konfessionsschulen) gab. Unterrichtet wurden die Buben. Der Schulsaal der Katholiken befand sich im Erdgeschoss der Kirche (Hauptstraße 17 Wagner), der der Reformierten in der Schulstraße (Nr. 5 Focht). Seit den 30iger Jahren des 18. Jahrhunderts diente das ehemalige Privathaus nach Anbringung eines Dachreiters mit Glocke der Kath. Gemeinde als Kirche/Unterrichtsraum. Über die Errichtung des Schulgebäudes in der Schulstraße (1816 Dörrgasse/Derrgass) liegen keine Einzelheiten vor. Einen Bauplan gibt es zur Errichtung einer Scheune auf diesem Grundstück um 1850.

Das Backhaus war noch in gemeindlichem Besitz und befand sich in der Kirchstraße 4. Erst um 1840 wurde es „privatisiert“ und hatte mit Peter Kistner aus Horrweiler den ersten gewerblichen Bäcker in Aspisheim. Um 1805 ist ein Gemeindebäcker Philipp Weintz nachgewiesen. Aus einem Bauantrag des Peter Kistner an einer anderen Stelle für eine Scheune ergibt sich, dass beim Backhaus keinerlei Nebengebäude vorhanden waren.

Die Wasserversorgung (Quelle des Lebens) für Mensch und Vieh erfolgte weitgehend aus dem am alten Rathausplatz/Kirchstraße befindlichen Röhrbrunnen, der bis in die 1930er Jahre trotz neuer Wasserleitung seit 1893 seinen Dienst tat und rege in Anspruch genommen wurde. Nur wenige Häuser hatten mit einem häuslichen Brunnen ihre eigene Wasserversorgung. Bild 1 gibt die Situation am Eingang der Kirchstrasse wieder, Bild 2 zeigt die Freude der Kinder bei der Wiedererrichtung am Dorfplatz, Bild 3 gibt den katastermäßigen Bestand um das Jahr 1840 wieder. Erkennbar ist sowohl der Brunnenstandort als auch die offene Wasserstelle „Weed“ wieder, wo sich auch das Federvieh tummelte.

Private Brunnen, die öffentlich zugänglich waren, bereicherten das Bild der Wasserversorgung. Durch einen langjährigen Prozess ist beispielsweise der Nachwelt erhalten geblieben, dass sich im

Einfahrtsbereich des Anwesens Reihstraße 9 an der Grenze zum Anwesen 7 ein Schöpfbrunnen befand, wie er heute noch erkennbar ist, aus dem sich die Nachbarschaft bediente und versorgte. Nach einem Eigentumswechsel unterband der neue Besitzer kurzerhand diese offenbar jahrhundertelange Gepflogenheit. Es kam zur Klageerhebung durch die Gemeinde gegenüber dem neuen Eigentümer. Im Landesarchiv Speyer (U 235/34) befinden sich umfangreiche Prozessakten über die Klage der Gemeinde über mehrere Instanzen gegen die Gebrüder Weyell, die letztlich in einem Kompromiss endete. Mit den als Zeugen in Erscheinung tretenden Personen lernen wir zahlreiche Bewohner in der Reihstraße und deren unterschiedliche Wahrnehmung des Sachverhaltes kennen.

Quelle des Röhrbrunnens war der Gutenbrunnen am Ende der Kirchstraße hinter dem Anwesen 14 Dautermann. Das Wasser aus dem früheren Schöpfbrunnen Gutenborn wurde mit „Röhren“ in die Dorfmitte geleitet und man sparte den Weg zum Schöpfbrunnen, der damals über eine Sackgasse (katastermäßige Bezeichnung Brunnengasse) erreicht wurde. Erst in den 1930er Jahren während der Feldbereinigung wurde der Weg unter Inanspruchnahme privaten Geländes zum Feld hin geöffnet. Der am Dorfplatz stehende Brunnen ist ein Nachbau des früheren Röhrbrunnens.

Frieder Hothum





Bild 2

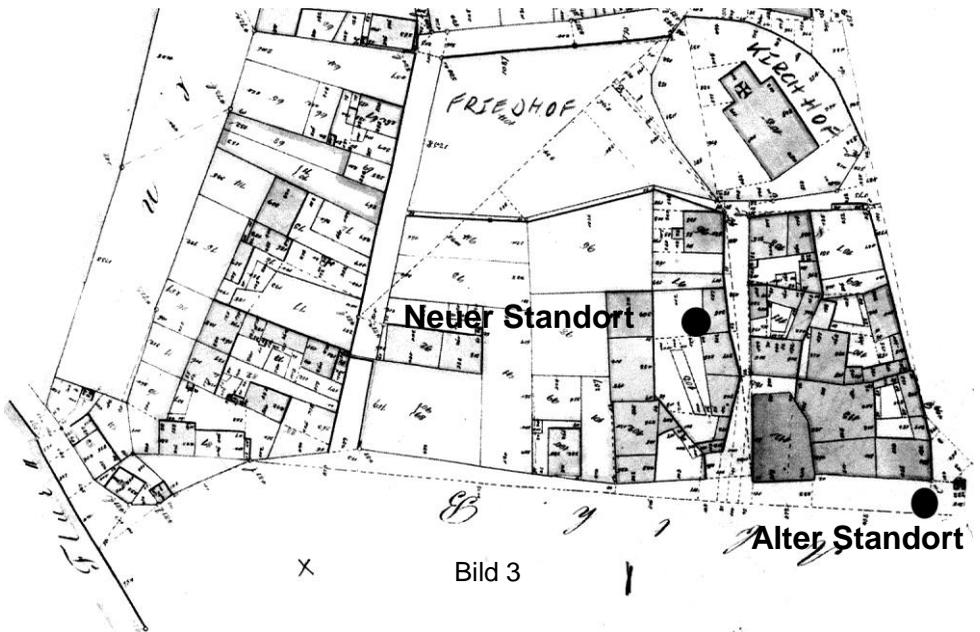


Bild 3

Volksschule Aspisheim, Lehrer Heinz Koch (Teil 2, Forts. von Dorfschelle 33, 12.2015)

1929 setzte der Lehrer Heinz Koch seine anerkannten Aktivitäten mit der Volksschule fort. Passend zur Jahreszeit soll hier zunächst wieder mit dem Bericht über die Weihnachtsfeier begonnen werden. Darüber hat er selbst im „Heimatbuch“ handschriftlich folgende Eintragung vorgenommen:

Weihnachtsfeier 1929 8. und 15. Dezember

O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit! Bald werden wieder die Christglocken erklingen, das Fest der Kindheit einzuläuten. Freude herrscht überall, am meisten in den Herzen der Jugend.

Und meine 26 aus der „grohs' Schul“ sind doppelt froh: wir haben ja auch wieder Theater gespielt!

Zwei schöne Abende liegen hinter uns, an denen wir den Beweis unseres Könnens erbracht haben.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Märchendichtung in 3 Aufzügen „Erlkönigs Tochter“ mit einem Elfenreigen -mit Schleier- getanzt. Lustige Stimmung erzeugte das Märchenspiel „Schlaraffenland“. Dagegen senkte die „Wundereisenbahn“, zumal der schöne Abgang, wahre Weihnachtsstimmung in die Herzen der Zuschauer.

Passende Gedichte, 3-stimmige Chöre und kleine Singspiele füllten die Pausen aus, so daß Langeweile nicht aufkommen konnte. Eine Zeitungsnotiz, von einem begeisterten Zuhörer geschrieben, berichtet:

Aspisheim, 15. Dezember. Wie im vorigen Jahr so veranstaltete Herr Lehrer Koch auch dieses Jahr wieder mit den Kindern der ersten Schulklassen eine W e i h n a c h t s f e i e r. Im vollbesetzten Saal der Turnhalle konnten Eltern und Freunde unserer Jugend sehen, was in unserer Schule geleistet wird und welcher Geist Lehrer und Schüler verbindet. Es wäre verfehlt, wenn wir die Leistungen Einzelner, die wirklich über den Durchschnitt hinausgingen, besonders würdigten, nein, alle zeigten, daß in unserer Schule gearbeitet wird, daß unsere Jugend dort zu freien selbstsicheren Menschen erzogen und gebildet wird. Es war ein Genuß, zu sehen, wie die Kinder auf die leisesten Anregungen ihres Lehrers reagierten, und wie sie ihr Bestes zum Gelingen der Veranstaltung hergaben. Der gute Besuch und reiche Beifall möge dem Lehrer und seinen Schülern Beweis sein, daß künftige Veranstaltungen wieder die erforderliche Unterstützung durch vollständigen Besuch zur aller Freude unserer Jugend finden.

Zu dem nachfolgenden Bild kommentiert Heinz Koch wie folgt:

Und schaut Euch die kleine Schar an, so werdet Ihr mir recht geben, sie haben keine Angst vor den Brettern, die die Welt bedeuten.



1)Katharina Beiser, 2) ?? Hofmann, 3)Jakob Müller, 4) Mina Schleif, 5) Ludwig Butz, 6) Lisbeth Jung, 7)Johanna Zehmer, 8) Margarete Hahn, 9) Mararethe Schöppy, 10) Gretel Becker, 11) Katharina Huff, 12) Dora Mörbel, 13) Jakob Jung, 14)Friedrich Luff, 15) Ernst Webler, 16) Otto Andel, 17) Ludwig Enk, 18) Ernst Grumbach, 19) ??, 20) Friedrich Hothum, 21) Wilhelm Hoch, 22) Adolf Weinmann, 23) Katharina Luff, 24) ?? 25) Friedrich Exel, 26) Hans Schleif.

Der Schüler Jakob Strunk (Jahrgang 1915) berichtet wie folgt:

„Wie im vergangenen (Jahr) spielten wir auch dieses Jahr Theater. Wir hatten ein reiches Programm. Zuerst spielten wir Schlaraffenland, dann Erbkönigs Tochter und zuletzt Wundereisenbahn. Erbkönigs Tochter war ein ergreifendes und entzückendes Spiel. Es dauerte bald 2 Stunden und hat wohl dem Publikum am besten gefallen. Ich spielte den Wassergeist, Mickelmann(?) geheißen. Das ganze Spiel war von Gedichten und Liedern umrahmt. Es wird uns hoffentlich lange in Erinnerung bleiben.“

Ohne genaues Datum können wir nach dem Bericht von Eva Zelt verheiratete Weyell (Jahrgang 1914) einen Tagesausflug der Klasse an den zugefrorenen Rhein nachverfolgen, der bei einiger

Ortskenntnis das Gefühl erzeugt, sozusagen „mittendrinn“ zu sein. Sie schreibt:

Auf dem zugefrorenen Rhein

Nicht jedes Jahr kommt das große Naturwunder vor, daß man den Rhein in Fesseln sieht.. Seit neununddreißig Jahren ist er das erste Mal wieder zugefroren. Als es in den Zeitungen veröffentlicht wurde, strömte alles von fern und nah herbei, um den vereisten Rhein zu sehen. Auch unsere Schulklasse fuhr mit dem Verkehrsauto nach Bingen. Wie staunten wir Kinder, denn wir hatten noch nie einen zugefrorenen Fluß gesehen! Der Rhein war einer Eiswüste gleich. Wir machten uns auf und marschierten nach dem Mäuseturm. Was war da für ein reges Leben und Treiben! Viele Hunderte Menschen begegneten uns, die alle auf dem Rhein herums spazierten, um sich alles Herrliche und Sehenswerte anzuschauen. Wir besichtigten den Turm und die im Rhein herum stehenden Felsen. Dann spazierten wir gemütlich den Rhein wieder aufwärts. Wo manche Kinder auf der Schlittschuhbahn blieben. Andere gingen auf die Burgruine Ehrenfels. Von dort aus konnten wir die ganze Gegend gut sehen. In einer Ecke zwischen den zerfallenen Mauern wurden wir photographiert. Eine zweite Aufnahme zwischen den Schollen auf dem Eise muß auch gut zur Wirkung kommen. Nach und nach versammelten wir uns, denn mit der Zeit mahnte auch der Hunger. Essen und Getränke gab es genügend auf dem Rhein, aber es war uns zu teuer. In der Wirtschaft zum „Salztor“ war Essen und Trinken preiswert, wo wir uns(eren) Hunger und Durst stillten. Währenddessen kam schon das Auto, welches uns heim brachte. Dieser Tag wird mir noch lange in Erinnerung bleiben.



Nach den Recherchen des Verfassers soll in Worms der kälteste Tag im angefangenen 20. Jahrhundert am 12. Februar mit minus 24 Grad gewesen sein. An anderer Stelle wird berichtet, dass eine wochenlang anhaltende Kältewelle mit Tagestemperaturen von minus 20 Grad auch die Fließgewässer zufrieren ließ. Am 12. Februar 1929 begann der Eisstau an der Loreley bergwärts und erreichte am 19. Februar Mainz. Erst im März 1929 setzt dann Tauwetter ein. Regelrecht nachfühlen kann der Autor aus eigener Erfahrung den „Gang“ über die aufgetürmten Eisschollen auf die andere Rheinseite in Erinnerung an März 1956, als sich das genannte Naturwunder wiederholte. Mit dem Plan, während der großen Schulpause mal kurz nach Rüdesheim zu laufen war mit dem „Verlust“ einer Doppelstunde und eine nachfolgende „klammheimliche“ Einreihung in der 5. Stunde verbunden. Im Gegensatz zu den damaligen Schülern erreichten wir nicht das gleiche Ziel Rüdesheim, es war jedoch ein ebenso unvergessliches Erlebnis.

Zuvor soll 1893 der letzte Eisgang auf dem Rhein gewesen sein. So lange dauerte es dann nicht mehr. Bereits 1941 und unmittelbar danach im Jahr 1942 ging wieder der Rhein zu. Nun dauerte es auch nur 12 Jahre bis 1954, bis der Rhein wieder zufror. Der letzte Eisgang und die dann mögliche fußläufige Überquerung war im kalten Winter 1963. Bereits im Januar war der Rhein zugefroren. In all diesen Jahren war im heutigen Sprachgebrauch „High-Life“ auf dem Rhein.

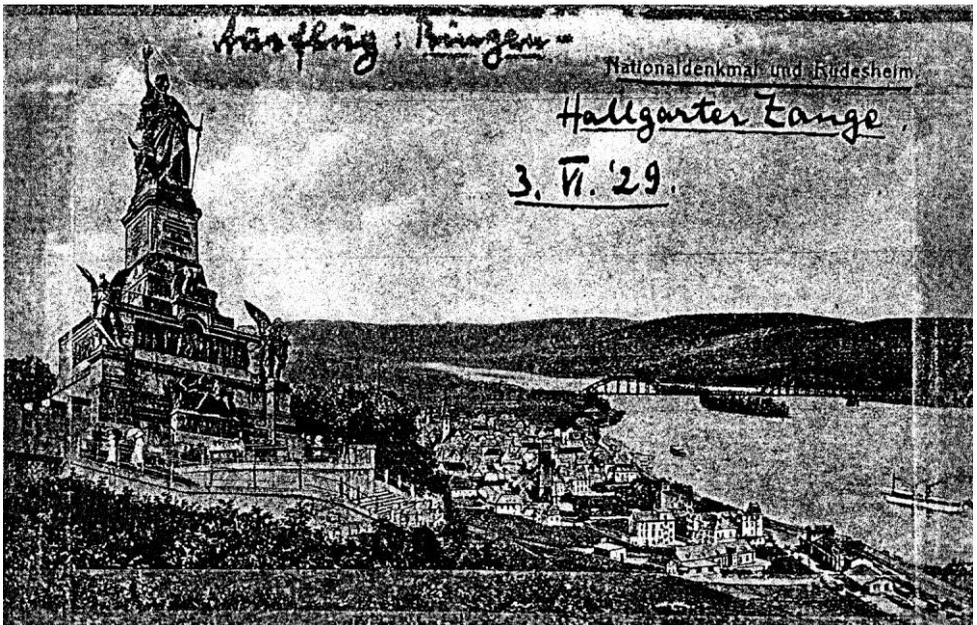
Mit den zwischenzeitlichen Rheinvertiefungen und Begradigung der Fahrrinnen als auch der durch Abwässer bedingten Erwärmung (u.a. Kühlwasser der AKW's) halten Fachleute die Wiederkehr solcher Erlebnisse für eher unwahrscheinlich.

Der Jahresausflug am 3. Juni 1929 führte die Schüler auf die andere Rheinseite. Mina (Wilhelmina) Schleif (verheiratete Brendel, Appenheim) berichtete im Rahmen einer Klassenarbeit (Aufsatz) über die Erlebnisse wie folgt:

Unser Ausflug

Am Montag, den 3. Juni machten wir unseren diesjährigen Ausflug. Sonntags war der Himmel ganz bewölkt, und montags um 4 Uhr regnete es ein bißchen. Aber trotzdem traten wir den Marsch an. Um 5 ¼ Uhr gingen wir von hier fort an die Bahnstation Dromersheim. Von da fuhren wir mit dem Zug 6 ¼ Uhr nach Bingen und mit dem Schiff bis Rüdesheim. Nun gingen wir an das National-Denkmal. Hier machten wir Halt, und unser Lehrer schilderte uns das ganze Denkmal; dann suchten wir uns im Wald ein schönes Plätzchen, wo wir frühstückten. Danach gingen wir den Rheinhöhenweg weiter. Immer suchten wir nach dem Zeichen „RV“. Wir kamen nach „Notgottes“ und „Marienthal“. In Marienthal sahen wir die schöne Kirche mit dem Garten; da standen Heiligenfiguren, die von frommen Leuten angebetet wurden. Hinter dem Garten war ein kleines Bächlein. Dann kamen wir durch Stephanshausen an den „Grauen Steinen“ vorbei nach der „Hallgarter Zange“. Hier aßen und tranken wir etwas und gingen auch auf den Aussichtsturm. Von da gingen wir nach dem Kloster Eberbach. Jetzt fuhren wir mit dem Auto nach Hattenheim bis ans Schiff. Mit einem „Köln-Düsseldorfer-Dampfer“ fuhren wir nach Bingen. Hier wurden wir noch von einem Regen überrascht. Dann fuhren wir mit dem Zug 7,51 Uhr nach Dromersheim. Von da gingen wir noch eine Stunde, und dann waren wir zu Hause. Wir waren sehr müde, aber trotzdem hatten wir noch frohen Mut und sangen fröhlich bis nach Hause

Frieder Hothum



Jahrgänge, Geburten 1922-1927						
Nr.	Nachname	Vorname	Ehepartner	Vorname / Kriegstoter †	Ort bzw. Straße in Aspishheim	Haus-Nr
1	Andel	Wilhelmine	Frowein	Robert	Bacchus	5
2	Gruber	Mina	Quednau	Gustav	Mörstadt Schul	10
3	Becker	Christel	Krawielitzki	Horst	Gau-Algesh. Kirch	9
4	Scholl	Margot	ledig		Bad Münster Germania	50
5	Porr	Hedwig	Speckmann	Rolf	Horrweiler	9
6	Porr	Else	Welter	Oskar	L'ionsheim Horrweiler	9
7	Mörbel	Ella	Müller	Alfred	N-Hilbersheim Germania	42
8	Andel	Otto	Holler	Friedericka	Haupt	6
9	Andel	Friedel	∞ 1951	Rheinböllen	Haupt	6
10	Huff	Hans	Jung	Gisela	Kirch	4
11	Hieronymus	Hans	Rheinfurth	Lina	Reih	8
12	Kreutzer	Hans	Weyell	Elisabeth	Appenheim Schul	24
13	Weinmann	Karl	Schmitt	Eleonore	Haupt	14
14	Dickescheid	Karl	Renner	Anita	Untere Pforte	15
15	Luff	Friedrich	Kistner	Johanna	Kirch	18
16	Huff	Otto	Barth	Irmgard	Appenheim Reih	5
17	Gruber	Alois	Berkes	Anna	Germania	3
18	Luff	Karlfried	Kistner	Anita	Haupt	16
19	Ebenhöh	Emil	Hofmann	Helga	Heidesheim Reih	26
20	Keller	Jakob	Butz	Katharina	Germania	59
21	Jung	Friedrich	Erna	Schulz *Weise	Binger	12
22	Barth	Ludwig	Butz	Klara	O-Hilbersheim Wasser	14
23	Rheinfurth	Lina	Hieronymus	Hans	Reih	8
24	Dickescheid	Anneliese	ledig		Dörr	3
25	Gruber	Eva	Harbauer	Alois	WO-Herrnsh. Schul	10
26	Mörbel	Ida	Lorey	Wilhelm	Gensingen Germania	42
27	Schöber	Martha	Wagner	Oskar	Haupt	17
28	Hoch	Helena	Luff	Hans	Reih	14
29	Altmeier	Erna	Orth	Martin	Ensheim Reih	15
30	Gruber	Hans		†	Schul	10
31	Schuhmache	Kurt		†	Germania	16
32	Hieronymus	Hans Heinz	Albert	Katharina	Ockenheim Wasser	2
33	Gruber	Philipp	Kuhn	Katharina	Schul	10
34	Hoch	Hanna	Weinmann/ Roth	Adolf / Karl-Heir	Binger	13
35	Dickescheid	Katharina	Schäfer	Fidelis	Ockenheim Dörr	3
36	Weinmann	Gerda	Landfried	Alfred	Germania	27
37	Mörbel	Katharina	Butz	Jakob	Kirch	10
38	Huff	Marlitt	Braun	Hermann	Haupt	3
39	Müller (Jung)	Katharina	Wilke	Heinrich Fritz	O-Hilbersheim Gehren	3
40	Hessert	Christel	Bodtke	Artur	Haupt	12
41	Altmeier	Albertina	ledig		Reih	15
42	Kistner	Johanna	Luff	Friedrich J.	Kirch	18
43	Huff	Hans Konrad		†	Haupt	3
44	Dautermann	Jakob	Hirschmann	Lore	Horrweiler Kirch	14
45	Hieronymus	Philipp	Lanius	Gerda	Büdesheim Untere Pforte	3
46	Hoch	Hermann	Beschorner	Gertrud	Worms Schul	13
47	Schleif	Karl	2. Manteuffel	Magdalena	Gensingen Dörr	1
48	Luff	Heinrich Phil.		†	Binger	12
49	Porr	Paul		†	Horrweiler	9
50	Hofmann	Friedrich	?	?	Kirch, Ingelheim?	16
51	Hieronymus	Heinrich	∞ 1949	Kastellaun	Schnellbach Wasser	2
52	Rheinfurth	Karl	Huff	Hannelore	Reih	8
53	Schöber	Wilhelm	∞ 1950	Schwabenheim	Büdesheim ? Untere Pforte	1
54	Eckhard	Hans	Manz	Katharina	Lüdenscheid Reih	8

Schulklasse II 20. April 1934

17.1





Tagebuch

In früheren Zeiten konnte sich die „normale“ Hausfrau kein Kochbuch kaufen. Die Rezepte, die sie von Mutter, Großmutter oder Tante erhielt, schrieb sie in ein „Tagebuch“. So konnte sie jederzeit ein Gericht, sei Fleisch, Gemüse oder eine Suppe nach dem überlieferten und eingetragenen Rezept kochen. Nachfolgend ein Rezept, das meine Großmutter Maria Hieronymus am 14.07.1919 in ihr Tagebuch eintrug:

Hasenbraten

Nachdem der Hase abgezogen und ausgenommen ist, schlägt man die Hälfte der Rippen ab und schneidet den Kopf und die Beine ab. Nun wird der Hase mit einem Tuch abgerieben, vorsichtig gehäutet und mit feingeschnittenen Speckstreifen gespickt. In einer Bratpfanne lässt man reichlich Fett heiß werden, gibt einigen Speckscheiben, Zwiebel und den gesalzenen, gespickten Hasen hinzu. Übergießt ihn sofort mit heißem Fett und lässt ihn unter fleißigem Begießen im Backofen braten. ½ Stunde vor dem Anrichten übergießt man ihn mit reichlich saurem Rahm. Der Hase wird beim Anrichten schön tranchiert und auf der Platte wieder zusammengesetzt.

Karin Schoppet

Hasenbraten

14.7.19

Nachdem der Hase abgezogen und ausgenommen ist schlägt man die Hälfte der Rippen ab und schneidet den Kopf und die Beine ab. Nun wird der Hase mit einem Tuch abgerieben, vorsichtig gehäutet und mit feingeschnittenen Speckstreifen gespickt. In einer Bratpfanne lässt man reichlich Fett heiß werden, gibt einigen Speckscheiben, Zwiebel und den gesalzenen, gespickten Hasen hinzu. Übergießt ihn sofort mit heißem Fett und lässt ihn unter fleißigem Begießen im Backofen braten. ½ Stunde vor dem Anrichten übergießt man ihn mit reichlich saurem Rahm. Der Hase wird beim Anrichten schön tranchiert und auf der Platte wieder zusammengesetzt.

Turnverein 1861 e.V., Vereinsabturnen 1951

Turnfeste waren fester Bestandteil im dörflichen Leben und ein Höhepunkt der jährlichen Vereinsarbeit. Die nach dem Krieg wieder langsam in Schwung gekommenen Vereinsaktivitäten hatten zum Ergebnis, dass erstmals 1951 wieder ein „Vereinsabturnen“ nach dem Krieg stattfinden konnte.

1951 war kein Zufall, die Darstellung des Leistungsstandes stand im Zusammenhang mit der Feier des 90-jährigen Vereinsbestehens. Im Pressebericht ist angemerkt, dass die Durchführung bei schönsten Wetter stattfand, offensichtlich also im Freien.

Die Zahl der nachfolgend in Reihenfolge genannten 75 „Sieger“ mit genauer Punktzahl lässt erahnen, welcher gewaltiger Organisations- und Personalaufwand zu leisten war. Aus der Anzahl der Beteiligten in den einzelnen Gruppen wird deutlich, welche hervorragende Bedeutung die Abteilung Handball innerhalb des Vereins (wieder) hatte.

Interessant wäre aus heutiger Sicht zu wissen, mit welchen Disziplinen der an erster Stelle genannte Zehnkampf ausgetragen wurde.

Ergänzend kann hier noch über einen Sieger des Kreisturnfestes im Juli 1951 in Bingen-Büdesheim berichtet werden. Es war der Vater des späteren Speerwerfers mit langjähriger nationaler Bedeutung Peter Mörbel (Jahrgang 1941), nämlich Fritz Mörbel (Jahrgang 1898), in der Altersklasse V mit 66,5 Punkten.

Aus dem Pressebericht erfahren wir die einzelnen Teilnehmer und die Auflistung der Einzelergebnisse in den jeweiligen Gruppen.

Gruppe Aktive Turner -Zehnkampf-

1.	Helmut Huff	178,5	Punkte
2.	Hans Neunzling	174	
3.	Karl Huff	172,5	

4.	Karl Kreutzer	157
5.	Erich Hofmann	150,5
6.	Rudi Klos	131

Gruppe Aktive Handballer -Dreikampf-

1.	Gerfried Hepp	69 Punkte
2.	Karl Zehmer	66
3.	Alfred Landfried	53,5
4.	Paul Liebisch	51,5
5.	Hans Gumbsheimer	49
6.	Arthur Bodtke	46
7.	Otto Andel	41
8.	Robert Andel	32,5
9.	Jakob Lind	31,5

Gruppe Handballer Jugend -Dreikampf-

1.	Karl Schleif	63 Punkte
2.	Rupert Butz	47
3.	Günter Hild	45
4.	Karl Ehrhardt	43
5.	Werner Scholl	40,5
6.	Karl Becker	36,5
7.	Walter Kistner	34

Gruppe Schüler -Neunkampf-

1.	Horst Weyell	164	Punkte
2.	Walter Bresser	161	
3.	Gottlieb Luff	150,5	
4.	Hans Kreutzer	150	
5.	Heini Zehmer	145	
6.	Kurt Becker	144	
7.	Herbert Exel	143,5	
8.	Helmut Kreutzer	139,5	

Gruppe Schüler -Achtkampf-

1.	Robert Strub	139,5	Punkte
2.	Reinhold Frick	138	
3.	Hermann Landfried	136	
4.	Arnold Huff	134,5	
5.	Ewald Müller	134	

5. Karl Dautermann	134
7. Manfred Scholl	123
8. Günther Weyell	120,5
Gruppe Schüler -Fünfkampf-	
1. Peter Mörbel	100,5 Punkte
2. Jürgen Hieronymus	98
3. Eduard Frick	95
4. Erich Zehmer	90,5
5. Werner Webler	78
6. Bernd Kreuzer	71,5

Gruppe Schülerinnen -Neunkampf-	
1. Hildegard Zehmer	170,5 Punkte
2. Renate Paul	148
3. Friedchen Jung	143,5
4. Henni Hofmann	142
5. Klara Hofmann	140,5
6. Ilse Hartwein	135
7. Margot Mörbel	128,5
8. Wilma Wilhelm	127
9. Wilhelmine Luff	117
10. Hilde Butz	116

Gruppe Schülerinnen -Siebenkampf I-	
1. Liesel Huff	135,5 Punkte
2. Marianne Dickescheid	131,5
3. Lydia Kolmar	129
4. Hildegard Jung	125,5
5. Wilfriede Becker	123
6. Irma Kreuzer	114,5

Gruppe Schülerinnen -Siebenkampf II-	
1. Sigrid Schleif	138 Punkte
2. Inge Bretz	131,5
3. Irma Zehmer	128,5
3. Else Landfried	128,5
5. Edda Hothum	127
6. Marga Ebenhöh	124,5
7. Resi Bresser	118,5

8. Brigitte Butz	118
9. Marita Enk	115,5
10. Helga Hothum	109,5
11. Hetti Jung	104,5

Schülerinnen -Fünfkampf-

1. Gudrun Huff	81 Punkte
2. Hedi Becker	75,5
3. Erika Hartwein	71
4. Heide Schleif	69
5. Else Gulde	66
6. Hildegard Gulde	58



Abbildung 1 Umzug 90 Jahre TVA 1951

1. Walter Strub, Engelstadt
2. Herbert Exel, Aspisheim
3. Robert Strub, Kastellaun
4. Jakob Hartwein, Aspisheim

Frieder Hothum

Neuigkeiten aus dem Gemeinderat vor 100 Jahren Folge 18 aus dem Jahr 1916

Allgemein

Im dörflichen Leben werden die tagtäglichen Abläufe durch die Kriegshandlungen, insbesondere an der Westfront, überlagert. Von den 39 Kriegstoten der Gemeinde entfallen auf das Jahr 1916 allein 8 Personen und wird dann 1918 mit 13 Personen übertroffen. Die Frage nach dem nächsten Opfer steht stumm in den Gassen und Häusern bei Müttern und Ehefrauen.

Herausragend sind die Kämpfe um Verdun, wo es innerhalb von 10 Monaten in den Stellungskämpfen auf deutscher und französischer Seite 700.000 Tote und Verwundete gibt. Bezeichnend ist der Kampf um Fort/Dorf Douaumont, das am 25. Februar von deutschen Truppen eingenommen und am 24. Oktober von den französischen Truppen zurück erobert wird.

Bei den an der Somme tobenden Kämpfen der deutschen, britischen und französischen Truppen sind 1,2 Mio Kriegsoffer bei marginalem Geländegewinn der Alliierten zu verzeichnen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Kämpfe lag auf dem Balkan bis hin zum Kaukasus und im damaligen Osmanischen Reich (Türkei).

Italien hatte am 27. August Deutschland den Krieg erklärt, nachdem sich Italien bereits seit dem 24. Mai 1915 mit Österreich-Ungarn im Krieg befand.

Praktische Bedeutung bis in die heutigen Tage hinein hat das 1916 einem amerikanischen Ingenieur erteilte Patent zur Anlegung von Autobahnkreuzen in Kleeblattform.

Sowohl Fiat in Turin als auch eine Vorläufergesellschaft von BMW betätigen sich im Flugzeugbau, Boeing produziert seine ersten Flugmaschinen.

Am 20. März veröffentlicht Albert Einstein in einer Fachzeitschrift einen Artikel mit dem Titel Grundlage der allgemeinen Relativitätstheorie.

Woodrow Wilson bleibt bei der Wahl am 7. November 2016 mit knappem Ergebnis amerikanischer Präsident.

Am 9. Dezember wird Kirk Douglas geboren, am 21. November stirbt der österreichische Kaiser Franz Josef I und wird von seinem Neffen Karl I beerbt.

Gemeinderat

Zwischen dem 9. Januar und dem 24. Dezember fanden 12 Ratssitzungen statt, die wiederholt durch das Kriegsgeschehen bestimmt waren. Auffallend dabei ist gegenüber den Sitzungen in Friedenszeiten außerdem die geringe Anzahl von Tagesordnungspunkten (im Schnitt 2,66). Außerdem fand eine Sitzung zur Beschlussfassung über die Abwicklung der Weinlese statt.

Unverändert war seit 1891 Johann Scholl I Bürgermeister und Friedrich Decker I der Beigeordnete.

Bullenstall bzw. Faßelvieh

Nach Beendigung der „Sprungperiode“ entschied der Rat am 9. Januar den Ziegenbock zu verkaufen. Ebenso wurde der Ankauf von Stroh für 3,20 Mark pro Zentner genehmigt.

Am 27. Februar wurde der Ankauf von 3 Zentner Heu à 7,50 Mark entschieden. Am 20. August wurde erneut der Ankauf von Heu beschlossen, jedoch zum Preis 6,50 Mark

Am 26. März und erneut am 19. November wurde die Versteigerung des Dungs beschlossen.

Elektrifizierung, Stromnetz

Unter Punkt 2 wird am 25. Januar hinsichtlich der Trafo-Station auf den Beschluss vom 5. Mai 1912 verwiesen, wonach es um die Zuweisung einer Fläche an der Gemeindebleiche ging.

Gemarkung

Die Entscheidung zur Verpachtung der Jagd wurde am 9. Januar von der Tagesordnung abgesetzt und in der nächsten Sitzung am 25. Januar einstimmig entschieden, dass in Anbetracht der „Kriegslage“ die Verpachtung an den bisherigen Pächter Jakob Huff III nochmals für ein Jahr zum Preis von 1306 Mark erfolgen soll. Im Gegensatz zur früheren Regelung sollen die Wildschäden hälftig geteilt werden.

Am 20. August behandelte der Rat eine Wildschadensmeldung, der Bürgermeister wurde mit der Abwicklung beauftragt.

Aus dem Beschluss vom 16. Juli wird offenbar, dass die Überwachung in Feld und Flur dringlicher geworden war. Der Gemeinderat bestellte einen dritten Feldschützen und erwählte mit 5 von 7 Stimmen unter den sich „Meldenden“ den Händler Johann Schleif VI. Als Wochenlohn (6 Tage) wurden 18 Mark bewilligt mit der Maßgabe, dass in der Zeit vom 1. August bis 1. November er seinen Dienst insbesondere am frühen Morgen, in der Mittagszeit und nach dem „Feierabendläuten“ sowie bei Bedarf auch während der Nacht zur Zufriedenheit des Gemeinderates versieht. Weiterhin wurde festgehalten, dass bei Klagen der Gemeinderat berechtigt ist, dass das Arbeitsverhältnis sofort aufgelöst werden kann. Wie üblich wurde die Vereinbarung im Protokollbuch durch J. Schleif unterschriftsmäßig gegengezeichnet.

Gemeindebesitz

Auf Ersuchen des Karl Geyer wurde beschlossen, dem Antrag auf spätere Zahlung des letzten Zieles für einen Schulweinberg stattzugeben.

Am 20. August wurde der Tünchermeister Heinrich Eckhard mit Arbeiten am Hirtenhaus (früher Untere Pforte1, Tannenbaum) und an der „Kirchhofsmauer“ (alter Friedhof) beauftragt.

Gesundheitswesen

Nach dem Beschluss vom 27. Februar wird auf die Erhebung einer Genehmigungsgebühr bei privaten Hausschlachtungen (40 Pfennig für jedes Gesuch) künftig verzichtet, jedoch die Auslagen für Porto etc. von 20 Pfennig unverändert zu erstatten sind.

Kriegsgeschehen

Zur Sicherung der Bestellung der Ackerflächen wurde am 27. Februar eine Kommission gebildet und dazu Peter Dern, Jacob Hamm, Adam Braun, Philipp Rothenmeyer und Peter Josef Gruber II berufen.

Am 12. März wird entschieden, dass aus der bei der Kreissparkasse für die angestrebte Parzellenvermessung (Feldbereinigung) angesammelte Rücklage ein Betrag von 5000 Mark für Zeichnung der 4. Kriegsanleihe Verwendung finden soll. Dieser Beschluss wurde am 26. März ohne nähere Angaben nochmals bestätigt. Unterm 13. September wurde die V. Kriegsanleihenzeichnung über 6000 Mark beschlossen.

Der Beschluss vom 16. Juli zum Ankauf einer Schutzhütte und eines Beobachtungsturmes steht offenbar mit dem Kriegsgeschehen im Zusammenhang. Das Angebot des „Gouvernements Mainz“ vom 11. Juli 1916 wurde grundsätzlich angenommen und als Preis maximal 150 Mark für Hütte und Turm festgesetzt. Näheres zum Standort ist nicht festgehalten. Es ist nicht abwegig, den Standort im Gemarkungsbereich Auf dem Johannisberg anzunehmen. Möglicherweise ergibt sich daraus auch die für diesen Bereich oft genannte Bezeichnung „Schützhütte“, wie sie von einem Eigentümer für seine Freizeitanlage auch treffend benannt wird.

Neu war die Bestellung einer Person zur „Verwiegung und Verzettelung“ (Aufteilung) von Brotgetreide. Der Bürgermeister wurde am 20. August mit der Findung einer geeigneten Persönlichkeit und Festsetzung der Entlohnung beauftragt.

Am 19. November wurde für die Ostpreußenhilfe eine Spende von 100 Mark beschlossen.

Landwirtschaft, Weinbau und Viehhaltung

Unter dem 16. Juli ist protokolliert, dass der (Dresch) Maschinenbesitzer Butz seine „Maschine“ teilweise verkauft hat und damit der „Ausdrusch“ (Ernteergebnis) von Brotgetreide gefährdet ist. Die Ratsmitglieder Rothenmeyer und Huff wurden mit der Kontaktaufnahme zu auswärtigen Besitzern beauftragt und zugleich bevollmächtigt, ggfls. einen entsprechenden Vertrag abzuschließen.

Schulwesen

Am 25. Januar befasste sich der Rat mit der Fällung eines Kastanienbaumes an der Schule (heute Rathaus), was er ablehnte. Viele Gruppenaufnahmen fanden im Schatten der beiden Kastanien auf der mittigen Treppe über Jahrzehnte hinweg statt, seit 2016 können nun Ersatzpflanzungen den Weg in die Höhe finden.

In der letzten Sitzung des Jahres am 24. Dezember wurde der Schulvorstand neu gewählt. Dazu wurden die bisherigen Mitglieder Johann Hothum VII und Peter Gruber III sowie seitens des Gemeinderates Heinrich Luff V bestimmt.

Sozialwesen

Dem Unterstützungsgesuch der Wwe. Georg Müller wird am 25. Januar unter Hinweis auf vorhandenes Vermögen und einer mtl. Unfallrente „zunächst“ nicht entsprochen. Unterm 12. März ist zu lesen, dass die Wwe. Gg. Müller geb. Wolf Klage gegen die Ablehnung erhoben hat und darüber erst nach Sachabklärung in der nächsten Sitzung entschieden werden soll. Aus dem am 26. März folgenden Beschluss wird erkennbar, dass es sich um die Kostenübernahme zur Heimunterbringung einer dauerhaft kranken Tochter handelte, dem dann stattgegeben wurde.

Am 1. Oktober wurde der Familie Jacob Hoch II eine Unterstützung zugesagt. Die vorgesehene Betragsangabe fehlt bzw. wurde nicht ergänzt.

Steuern und Abgaben, Gemeindehaushalt

Die Jahresrechnung für 1914 wurde am 26. März 1916 anstandslos genehmigt.

Am 26. November wurden die Bedingungen für einen neu zu wählenden Gemeindeeinnehmer beschlossen. Demnach hatte er eine Kautions von 5000 Mark „in barem Geld oder in einer Hypothek“ zu leisten und erhielt eine Jahresvergütung von 825 Mark.

Frieder Hothum